

Der Niagarafall im Winter

Autor(en): **H.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **15 (1925)**

Heft 52

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648116>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

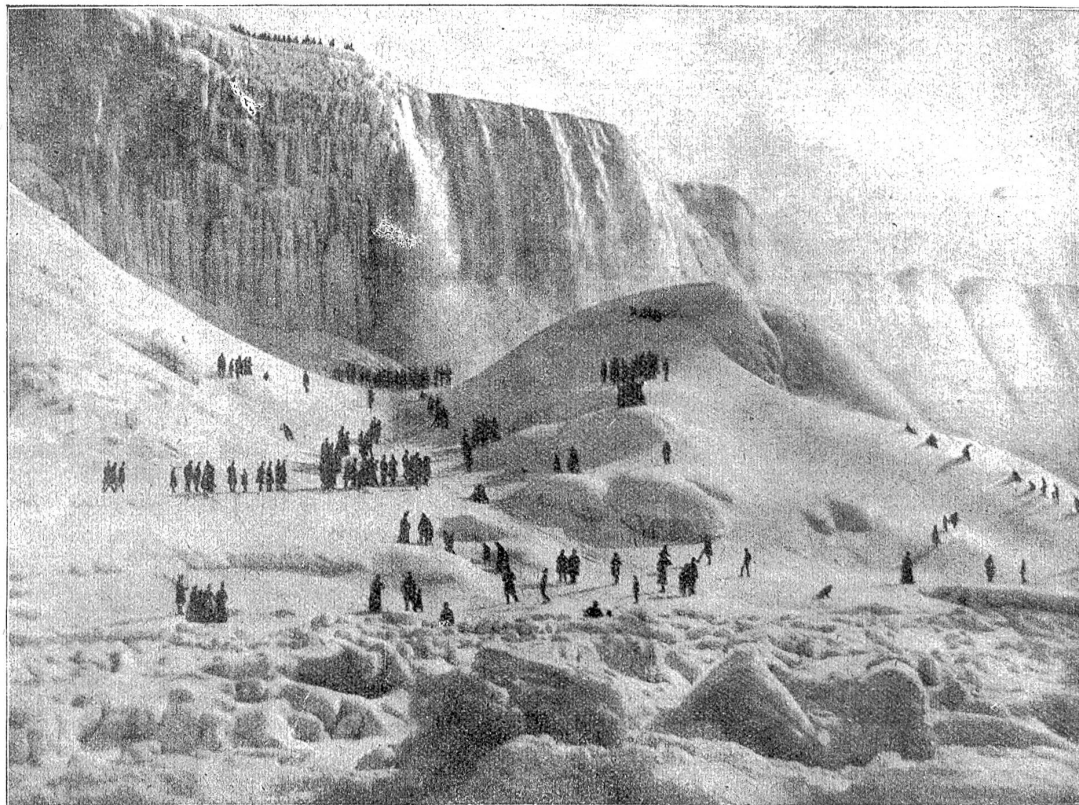
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Niagara-fall im Winter.

Im Grenzgebiet zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas und der britischen Kolonie Kanada liegen die fünf großen, kanadischen Seen, wovon die beiden untersten Riesengewässerbekken, der Erie-see und der Ontariosee unter sich verbunden sind durch den 3 km breiten Niagarafluß. Auf seinem 50 km langen Lauf hat dieses Gewässer etwa 100 m Gefälle, das zum größten Teil in Stromschnellen und Katarakten überwunden wird. Ungefähr in der Mitte seines Laufes stürzt sich der Riesenstrom in tosend wilder



Brandung über mehrere Felsbänke und Klippen und flutet dann in unbeschreiblicher Fülle und Großartigkeit 50 m senkrecht in die Tiefe. Dies ist der weltbekannte Niagara-fall, der nach den Viktoriafällen des Sambesi in Südafrika wohl der großartigste der Erde ist. Eine schmale Insel zerlegt den Riesenfall in zwei ungleiche Teile, den etwa 300 m breiten Amerikanischen und den halbkreisförmigen Kanadischen oder Hufeisenfall, der ungefähr 1 km breit ist. Der Anblick der Fälle ist wegen der großen Ausdehnung und der riesigen Wassermenge überwältigend. Der betäubende Donner des Wassersturzes, die tiefgrünen Wellen, die Matten weißen Gisichtes, die hochauflutenden Dunst- und Nebelschwaden, das Farbenpiel der Regenbogen, wenn die Sonne in die aufsteigenden Wasserstaubwolken hinein scheint, das alles bietet ein unvergeßliches, überwältigendes Naturwunder. Im strengen kanadischen Winter ist dieser Anblick noch viel großartiger. Die Myriaden von Wassertropfen und Stäublein gefrieren dann zu einer Rieseneiswand, hinter welcher die Wassermassen brüllend und gurgelnd in die Tiefe stürzen, ohne gesehen zu werden. An andern Stellen türmen sich Eisklumpen zu Bergen auf, deren Hänge und Mulden zum Eisport einladen. Eisgebilde wie Grotten mit Rieseneiszapfen und Säulen, die wie Orgelpfeifen aneinander gereiht sind, erstarrte Kaskaden und buchstäblich im Aufsteigen erfrorene Dunstwolken, all das lockt auch im Winter Tausende von Menschen herbei zum Genuß dieses einzigartigen Naturschauspiels.

Dr. H. G.

Neujahrsnacht.

Von Jenny Rikhaupt.

Der alte Herr Kohnen war nach Hause gekommen. Lautlos war sein Diener und einziger Gefährte seiner großen, stillen Wohnung herbeigekommen und hatte ihm Hut und Stock abgenommen.

„Befehlen der Herr noch etwas?“

„Nichts, Johann, Sie können ausgehen und irgendwo Neujahrsnacht feiern.“

Der alte Diener verbeugte sich und glitt davon. Ein

Der Niagara-fall im Winter.

stilles Verwundern war in seinen zerfurchten Zügen gewesen, denn die Stimme seines Herrn hatte sonderbar belegt geklungen. Sonst war sie barsch, rauh, befehlend und oft voll Spott. Nun war da eine Wandlung, sollte der Neujahrsabend schuld daran sein? —

Der alte Herr Kohnen schritt in sein Arbeitszimmer. Er ließ sich schwer in den Lederstuhl an seinem Schreibtisch niederfallen, zündete sich eine Zigarre an und drehte dann das blendende elektrische Licht aus. Nur die grün verschleierte Schreibtischlampe ließ er brennen, das gab ein angenehmes warmes Licht, es paßte zum Nachdenken und Träumen. Denn er war weder in der Stimmung um zu lesen noch um zu arbeiten. Sonst war er niemals unbeschäftigt. Raftlos strebte er und arbeitete er trotz seiner fünfundsiebzig Jahre, trotzdem er niemand hatte, für den er arbeiten konnte. Denn er stand ganz allein in der Welt. Heute, am Neujahrsabend, wurde er sich dessen einmal wieder recht bewußt. Er hätte ja zu einem seiner zahlreichen Freunde gehen können, er war von vielen Seiten eingeladen worden. Aber der alte Herr hatte das abgeschlagen. Das Neujahrsfest war ein Familienfest, da gehörte kein Fremder in den Kreis einer in sich abgeschlossenen Familie hinein. Und seine Freunde waren doch alle nur Bekannte, in dieser Stunde war er sehr offen gegen sich selbst, wahre Freunde sind selten, die befah er nicht. Mit welchen Eigenschaften hätte er sie sich erobern sollen? Nur mit seinem Geld, und da kauft man wohl Ruhm und Ehren, einflußreiche Bekannte und Macht, aber keine Liebe.

Außerdem war heute eine sonderbare Müdigkeit in dem sonst so tatkräftigen alten Mann gewesen, er wollte lieber für sich allein bleiben. Er würde seine Zigarre rauchen und beizeiten ins Bett gehen. Das Daßken und Träumen von vergangenen und kommenden Zeiten, das taugte nicht für ihn.

Denn auch er fühlte, ohne es recht zu wollen, den unwillkürlichen Schauer, den ein Jahreswechsel auch dem leichtsinnigsten Menschen verursacht, selbst wenn dies Ge-